

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

№ 105

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich Mk. 1.40 ohne und Mk. 1.60 mit illustr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postzuschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Freitag, den 6. September

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenzeile 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Hindenburg an das deutsche Volk.

Wir stehen in schwerem Kampf mit unseren Feinden. Wenn zahlenmäßiger Ueberlegenheit kein den Sieg verbürgte, läge Deutschland längst geschmettert am Boden. Der Feind weiß aber, daß Deutschland und seine Verbündeten mit Waffens allein nicht zu besiegen sind. Der Feind weiß, daß der Geist, der unserer Truppe und unserem Volke innewohnt, uns unbeflegbar macht. Deshalb hat er neben dem Kampf gegen die deutschen Waffen den Kampf gegen den deutschen Geist aufgenommen, er will unseren Geist zerstören und glaubt, daß auch die deutschen Waffen zerstört werden, wenn der deutsche Geist zerstreut wird. Wir dürfen diesen Plan des Feindes nicht nehmen.

Den Feldzug gegen unseren Geist führt der Feind mit verschiedenen Mitteln; er überschüttet unsere Front nicht nur mit einem Trommelfeuere der Artillerie, sondern auch mit einem Trommelfeuere von bedrucktem Papier. Seine Weger werfen neben Bomben, die den Leib töten, Flugblätter ab, die den Geist töten sollen. Unsere Abgrauen liefern an der Westfront von diesen schändlichen Flugblättern im Mai 84 000, im Juni 100 000 und im Juli 300 000 ab. Eine gewaltige Lagerung. Im Juli 10 000 Giftstoffe täglich. 10mal täglich der Versuch, dem Einzelnen und der Gesamtheit den Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache und die Kraft und die Zuversicht zu zerstören. Dabei könnten wir das nicht rechnen, daß ein großer Teil der feindlichen Flugblätter von uns nicht aufgefunden wird. Der Feind begnügt sich aber nicht nur damit, den Geist unserer Front anzugreifen, er will vor allen Dingen auch den Geist der Heimat vergiften. Er weiß, welche Quellen der Kraft für die Front in der Heimat ruhen. Seine Flugzeuge und Ballons tragen zwar die angehängten Flugblätter nicht weit in unsere Heimat; fern von ihr liegen die Linien, in denen der Feind vergebens um Helfen ringt. Aber der Feind hofft, daß aus der Luft heruntergeschleudert ist, nach Hause schickt. In Hause wandert es dann von Hand zu Hand, am Herd wird es besprochen, in den Familien, in den Kneipen, in den Fabriken, auf der Straße. Unwissend nehmen viele Tausende den Giftstoff an sich auf; Tausende wird die Last, die der Krieg ihnen ohnehin bringt, dadurch vergrößert und der Wille und die Hoffnung auf den siegreichen Ausgang des Krieges genommen. Alle diese schreibenden von wieder von ihren Zweifeln an die Front, und Wilson, Lloyd George und Clemenceau reiben sich die Hände!

Der Feind greift den Geist der Heimat auch sonst an. Die unsinnigsten Gerüchte, geübt, unsere innere Widerstandskraft zu brechen, werden in Umlauf gesetzt. Wir stellen sie gleichmäßig in der Schweiz, in Holland und Dänemark. Von dort breiten sie sich wellenartig über ganz Deutschland aus. Oder aber sie tauchen gleichmäßig, in unsinnigen Einzelheiten übereinstimmend, in den entlegenen Gegenden unserer Heimat auf, in Schlesien, Ostpreußen und im Rheinland, und nehmen von da aus ihren Weg über das übrige Heimatgebiet. Auch dieses Gift wirkt auf die Fronten und fließt in Briefen zur Front. Und wieder reiben sich die Feinde die Hände! Der Feind ist klug. Er weiß für jeden das Pflückerchen zu mischen. Die Kämpfer an der Front laßt er im Flugblatt laut: „Deutsche Soldaten! Es ist eine schändliche Lüge, daß die Franzosen die deutschen Gefangenen mißhandeln. Wir sind keine Unmenschen. Kommt nur getrost zu uns herüber! Hier findet ihr rücksichtsvolle Aufnahme, gute Verpflegung und friedliche Unterkunft.“ Man frage hierzu die tapferen Männer, denen es unter unglücklichen Mähen gelang, der feindlichen Gefangenschaft zu entkommen. Ausgeplündert bis auf das Letzte, im Drahtpfähle ohne Obdach durch Hunger und Durst für verräterische Aussagen gequält gemacht oder durch Schläge und Bedrohungen mit dem Tode zum Verrat an den Kameraden gezwungen, auf dem Transport zur schweren Arbeit von der französischen Bevölkerung bespien, mit Unrat beworfen: So sieht in Wahrheit das Paradies aus, das der Feind vorgaukelt.

Auch nachgedruckte Originalbriefe von Gefangenen werden abgeworfen, in denen diese schildern, wie gut es ihnen gehe. Gottlob wird es in England und Frankreich auch vorkommende und menschliche Kommandanten von Gefangenenlagern geben; sie sind aber die Ausnahme.

Und die Briefe, die der Feind abwirft, sind nur drei bis vier verschiedene. Diese aber sendet er in vielen Tausenden von Exemplaren vervielfältigt. Metamitige Schlichter der Feind ein: „Euer Kampf ist aussichtslos. Amerika wird Euch den Garau machen. Eure U-Boote taugen nichts. Wir bauen mehr Schiffe als sie versenken. Euer Handel ist vernichtet. Wir sperren Euch nach dem Kriege die Rohstoffe ab; dann muß Deutschlands Industrie verhungern. Eure Kolonien geht Ihr niemals wieder.“ So klingt es aus seinen Flugblättern, bald Lockung, bald Drohung.

Wie steht es in Wirklichkeit? Wir haben im Osten den Frieden erzwungen und sind stark genug, es auch im Westen zu tun trotz der Amerikaner. Aber stark und einzig müssen wir sein! Das ist es, wogegen der Feind mit seinen Zeiteln und Gerüchten kämpft. Er will uns den Glauben und die Zuversicht, den Willen und die Kraft nehmen. Warum laßt der Feind immer noch nach Bundesgenossen im Kampf gegen uns? Warum trachtet er, die noch neutralen Völker zum Kampf gegen uns zu pressen? Weil wir ihm an Kraft gewachsen sind. Warum heizt er Schwarze und andere Farbige gegen deutsche Soldaten? Weil er uns vernichten will! Wieder anderen sagt der Feind: „Ihr Deutschen, Eure Regierungsform ist falsch! Kämpft gegen die Hohenzollern, gegen den Kapitalismus, helft uns — der Entente — eine bessere Staatsform zu geben!“ Der Feind weiß genau, welche Stärke unserem Staat und unserem Kaiserreich innewohnt. Aber gerade eben deshalb bekämpft er sie.

Der Feind versucht auch, alle Bunden im deutschen Volkskörper aufzureißen. Mit seinen Flugblättern und durch Gerüchte versucht er, Zwietracht und Mißtrauen unter der Bundesgenossen zu säen. Wir beschlagnahmen am Bodensee viele Tausende Flugblätter, die nach Bayern geschickt werden und gegen die Norddeutschen aufzuzeigen sollten. Was der jahrhundertlange Traum der Deutschen war und was unsere Väter uns ererbt, das deutsche Kaiserreich, wollen sie zerstören und Deutschland zur Machtlosigkeit des 30jährigen Krieges verurteilen. Auch unsere Bundesgenossen zu unseren Verbündeten will der Feind erschüttern. Er kennt nicht deutsche Art und deutsches Manneswort. Er selbst opfert seine Verbündeten. Wer Englands Verbündeter ist, stirbt daran.

Und schließlich versendet der Feind nicht den uns gefährlichsten seiner in Druckschwärze getauchten Giftstoffe, wenn er Anführungen deutscher Männer und deutscher Zeitungen abwirft. Die Anführungen deutscher Zeitungen sind aus dem Zusammenhang gerissen. Bei Anführungen Deutschen, die wiedergegeben werden, denkt daran, daß es Verräter am Vaterlande zu jeder Zeit gegeben hat, bewußte und unbewußte. Meist sitzen sie im neutralen Ausland, um nicht unseren Kampf und unsere Entbehrungen teilen zu müssen oder als Hochverräter gerichtet zu werden. Auch die Verfasser extremer Parteirichtungen dürfen nicht den Anspruch erheben, für die Allgemeinheit des deutschen Volkes zu sprechen. Es ist unsere Stärke, aber auch unsere Schwäche, daß wir auch im Kriege jede Meinung ungehindert zu Worte kommen lassen. Wir dulden bisher auch den Abdruck der feindlichen Heeresberichte und der Reden der feindlichen Staatsmänner, die mit Angriffswaffen gegen den Geist des deutschen Heeres und Volkes sind, in unseren Zeitungen. Dies ist Stärke, weil es Kraftbewußtsein beweist. Es ist aber eine Schwäche, weil es duldet, daß des Feindes Gift bei uns Eingang findet.

Darum, deutsches Heer und deutsche Heimat: Wenn dir einer dieser ausgeworfenen Giftbrocken in Form eines Flugblattes oder eines Gerüchtes vor die Augen oder Ohren kommt, so denke daran, daß er vom Feinde stammt. Denke daran, daß vom Feinde nichts kommt, was Deutschland frommt. Das muß sich jeder sagen, gleichgültig, welchem Stande oder welcher Partei er angehört. Triffst du einen, der zwar dem Namen und der Abstammung nach deutsch ist, der aber seinem Wesen nach im Feindeslager steht, so halte ihn dir fern und verachte ihn. Stelle ihn öffentlich an den Pranger, damit auch jeder andere wahre Deutsche ihn verachtet. Wehre dich, deutsches Heer und deutsche Heimat!

Großes Hauptquartier, 2. September 1918.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Bekanntmachungen.

Das Fleisch wird morgen Samstag, den 7. September wie folgt verkauft:

1. bei Fritz Rüder:

6	7-8	Uhr vormittags
7 u. 8	8-9	" "
9	9-10	" "
10 u. 11	10-11	" "
12 u. 14	11-12	" "
1	1-2	nachmittags
2	2-3	" "
3 u. 4	3-4	" "
5	5-6	" "

2. bei Jos. Moos, Wilhelmstr.

Bezirk 20 u. 21	7-8	Uhr vormittags
22 u. 23	8-9	" "
24	9-10	" "
25 u. 13	10-11	" "
15	11-12	" "
16	1-2	nachmittags
17 u. 26	2-3	" "
18	3-4	" "
19	5-6	" "

Es entfallen 140 Gramm auf den Kopf der Erwachsenen, Kinder die Hälfte. Die Besitzer von Vorkaufskarten erhalten 200 Gramm. Von letzterer werden 10, von den übrigen 6, bei Kindern 3 Abschnitte entnommen. Ohne Knochen darf Fleisch nicht abgegeben werden.

Am Samstag, den 7. d. Mts. erhalten frische Wurst:

1. bei Fr. Rüder:

Bezirk 19 von 6-7 Uhr abends

und diejenigen, welche vorige Woche keine Wurst erhalten haben und ihre Abschnitte noch an der Karte haben von 7-8 Uhr abends.

2. bei Jos. Moos:

Bezirk 17 von 6-7 Uhr abends

Bezirk 18 u. 20 von 7-8 Uhr abends

Es entfällt ein Anteil von 125 Gramm auf den Kopf der Erwachsenen, Kinder die Hälfte.

Von der Fleischkarte sind noch 3 Abschnitte abzutrennen.

Rüdesheim, den 6. September 1918.

Der Magistrat.

Morgen Samstag, den 7. September, von 8 Uhr vormittags ab Kartoffel-Ausgabe an der Bahn. Quittungen werden auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer 4 und zwar:

K, J	von 8-9	Uhr vormittags
H, G	9-10	" "
F, E, D	10-11	" "
C, B, A	11-12	" "

ausgegeben. Kopfmenge 10 Pfund, Preis 12 Pfg. Lebensmittelfarten mitbringen!

Rüdesheim, den 6. September 1918.

Der Magistrat: J. B. Brogffter.

Nach der im „Rheingauer Anzeiger“ vom 3. September 1918, Nr. 105 erlassenen Anordnung des Preussischen Staatskommissars für Volksernährung vom 21. August 1918 in Verbindung mit der Anordnung des Kreisausschusses vom 4. ds. Mts. werden alle diejenigen, welche in der Zeit vom 15. September 1918 bis zum 28. Februar 1919 Haus-schlachtungen von Schweinen vornehmen wollen, ersucht dieselben umgeben, spätestens bis 15. September 1918 auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 7 anzumelden.

Nach dem 15. September 1918 werden Anmeldungen auf Haus-schlachtungen nicht mehr entgegen genommen.

Rüdesheim, den 5. September 1918.

Der Magistrat: J. B. Brogffter.

Nach Anhörung des Herbstauschusses werden die Weinberge der Gemarkung Rüdesheim im Berg und Oberfeld am Samstag den 7. ds. Mts. abends um 7 Uhr geschlossen.

In der Woche vom 9. bis 14. einschließlich werden den Weinbergbesitzern zur Vornahme noch notwendiger Arbeiten auf Zimmer 7 des Rathhauses Erlaubnischein ausgestellt, die bei dem Arbeiten mitzuführen und auf Verlangen den Aufsichtspersonen vorzuzeigen sind. Auf besonderen Antrag können Weinbergarbeiten auch am 16., 17. und 18. ds. Mts. noch gestattet werden, jedoch nur unter Leitung einer vom Antragsteller zu bezahlenden Aufsichtsperson.

Dieser Weinbergbesitzer, welchen das Absperren von Weinbergswegen selbst obliegt, werden dringend aufgefordert, ihrer Verpflichtung im eigenen wie im allgemeinen Interesse rechtzeitig nachzukommen, widrigenfalls das Schließen der betr. Wege auf ihre Kosten seitens der Gemeinde erfolgt. Für etwaigen inzwischen entstandenen Schaden wären die säumigen Verpflichteten haftbar.

Während des Weinbergschlusses darf außer den Polizeibeamten, Forstbeamten und Feldschützen, soweit diese Personen sich in Ausübung ihres Dienstes befinden, niemand ohne einen vom Bürgermeister ausgestellten Erlaubnischein die Weinberge betreten oder sich darin aufhalten. Wer von einer solchen Erlaubnis Gebrauch macht, ist verpflichtet, die für ihn, oder von ihm geöffneten Wege und Pfade wieder dauerhaft zu schließen. Kinder unter 14 Jahren dürfen in die Weinberge nicht mitgenommen werden.

Bei dieser Gelegenheit sei wiederholt darauf hingewiesen, daß auch der Aufenthalt in der Feldgemarkung für jeden, der keine landwirtschaftlichen Arbeiten dort zu verrichten hat, verboten ist. In der Zeit vom 1. September bis 1. Oktober ist die Feldgemarkung auf Grund der Polizeiverordnung vom 6. Mai 1882 von abends 8 Uhr an für die Geltung der Sommerzeit, also bis 15. September, von abends 9 Uhr an für jedermann geschlossen. Uebertretungen werden mit Geld oder entsprechender Haft bestraft.

Angeichts der sich mehrenden Felddiebstähle wird besonders hervorgehoben, daß alle Personen, die sich des Diebstahls in der Feld- oder Weinbergemarkung schuldig machen, der Rgl. Staatsanwaltschaft angezeigt werden, außerdem ist die öffentliche Bekanntgabe ihrer Namen in Aussicht genommen.

Rüdesheim, den 5. September 1918.

Der Bürgermeister: J. B. Brogitter.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 4. September. (H. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn. Zwischen Ypern und La Bassée drängte der Feind gegen unsere neuen Linien nach; im Vorgelände belassene Abteilungen wichen dort befehlsgemäß auf diese zurück. Bei Wytschaete wurde Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Zwischen Scarpe und Somme führte der Gegner gegen unsere neuen Linien vor. Infanteriegefechte mit unseren Sicherheitsabteilungen, an der Somme Artillerietätigkeit. Zwischen Somme und Selle haben wir die am 26. August aus der Gegend von Ronge begonnene Bewegung fortgeführt und uns in verletzter Nacht ohne Kampf vom Feinde losgelöst. Die am Feind belassenen Nachhut haben gestern Nachmittag langsam gefolgt. Der Feind hat am Abend etwa die Linie Soignies-Guiseard-Appilly mit schwächeren Teilen erreicht. In der Ailette-Niederung wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Ebenso scheiterten starke feindliche Angriffe dicht südlich der Ailette bei Terny-Sorny-Clemen und Buey-le-long. Bataillonmeister Scheele der 9. Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 92 hat hier bei den letzten Kämpfen acht Panzerwagen vernichtet.

und Angriffe Gefangene abgenommen. An der Schlachtfeldfront zwischen Scarpe und Somme verlief der Tag ruhig. Wir hatten während der vorliegenden Nacht unsere Truppen in die Linie Artois-Rocqures-Manancourt zurückgenommen. Diese seit einigen Tagen schon vorbereitete Bewegung wurde planmäßig und ungehindert vom Feinde durchgeführt. Der Gegner ist erst am Nachmittag abgerückt. An der Front zwischen Moislains und Peronne hat der Feind seine Angriffe gestern nicht wiederholt. Beiderseits Royon führte der Feind stärkere Angriffe, die sich im besonderen gegen das Höhengelände zwischen Cambrai und Busigny richteten. Der Feind, der hier viermal am Vormittag und am Nachmittag vergeblich gegen die bewährte 31. Infanteriedivision anstürmte, wurde, ebenso wie an den übrigen Angriffsabschnitten, resolos abgewiesen. An der Ailette Erkundungsgefechte. Vorstöße des Feindes gegen Conchy-le-Chateau scheiterten. Zwischen Ailette und Nisne setzte der Feind im Verein mit Amerikanern und Italienern nach starker Feuerwirkung zu erneuten Angriffen an. Sie wurden vielfach nach erbittertem Kampfe abgewiesen. Wir schossen gestern 22 feindliche Flugzeuge und 7 Fesselballone ab. Leutnant Rumen errang seinen 30. Luftsieg.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Südlich von Ripont brachten wir von erfolgreichem Vorstoß in die französischen Gräben Gefangene und Maschinengewehre zurück.

Abendbericht

Berlin, 4. Sept. (H. Z. B. Amtlich.) Bisher sind keine größeren Kampfhandlungen gemeldet. Zwischen Scarpe und Somme führte der Feind an unsere neuen Linien heran. Zwischen Ailette und Nisne wurden erneute Angriffe der Franzosen abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 5. September. (H. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn. Zwischen Ypern und La Bassée drängte der Feind gegen unsere neuen Linien nach; im Vorgelände belassene Abteilungen wichen dort befehlsgemäß auf diese zurück. Bei Wytschaete wurde Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Zwischen Scarpe und Somme führte der Gegner gegen unsere neuen Linien vor. Infanteriegefechte mit unseren Sicherheitsabteilungen, an der Somme Artillerietätigkeit. Zwischen Somme und Selle haben wir die am 26. August aus der Gegend von Ronge begonnene Bewegung fortgeführt und uns in verletzter Nacht ohne Kampf vom Feinde losgelöst. Die am Feind belassenen Nachhut haben gestern Nachmittag langsam gefolgt. Der Feind hat am Abend etwa die Linie Soignies-Guiseard-Appilly mit schwächeren Teilen erreicht. In der Ailette-Niederung wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Ebenso scheiterten starke feindliche Angriffe dicht südlich der Ailette bei Terny-Sorny-Clemen und Buey-le-long. Bataillonmeister Scheele der 9. Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 92 hat hier bei den letzten Kämpfen acht Panzerwagen vernichtet.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Südlich von Soissons legten wir die Verteidigung von der Vesle zurück. Die Bewegungen wurden planmäßig und vom Feinde ungehindert durchgeführt.

Wir schossen gestern 32 feindliche Flugzeuge ab.

Abendbericht

Berlin, 5. Sept. (H. Z. B. Amtlich.) Die Geschehnisse blieben auf kleinere Kämpfe im Vorgelände unserer neuen Stellungen beschränkt.

*

Berlin, 5. Sept. Aus einer Unterredung, die der Berliner Korrespondent des „N. Z. B.“ im

Großen Hauptquartier gehabt hat, mögen folgende Neuierungen des Generals Ludendorff mitgeteilt sein:

Wir haben das erbitterte Ringen bisher in Ehren bestanden und sind zuversichtlich, daß wir dies auch weiter tun werden. Wir alle können dankbar dafür sein, daß der Krieg in den Formen, die er annahm, unseren Heimatgebieten im allgemeinen erspart geblieben ist. Die Heere der Mittelmächte sichern ihre Heimat, das darf aber das Volk zu Hause bei uns ebenso wie bei Ihnen nicht verleiten, den Krieg zu vergessen oder zu glauben, daß der gegen uns gerichtete Vernichtungswille des Feindes schon gebrochen sei. Im Gegenteil. Die Amerikaner sind da und leisten eine unbedeutende Hilfe an Menschen und Material. Doch aber die amerikanische Hilfe ausschlaggebend für das Schicksal des Krieges sei, das ist eine eitle Hoffnung der Entente. Die Franzosen haben immer von Hoffnungen gelebt, erst von der Hoffnung auf Russland und jetzt von der auf Amerika. Wir sind mit der russischen Dampfwalze fertig geworden und werden auch mit Amerika fertig werden. Unser Wille zum Sieg bleibt ungebrochen und wir werden den Vernichtungswillen des Feindes brechen. Wenn Sie in ihre Heimat schreiben, armen sie Ihre ungarischen Truppen von den deutschen Kameraden.

Ueber die Kriegslage äußerte sich Generalfeldmarschall v. Hindenburg so: Der große Kampf im Westen geht weiter. An unseren anderen Fronten ist es jetzt verhältnismäßig ruhig. Das Nichtdurchdringen des österreichisch-ungarischen Angriffs an der Piave ist nicht tragisch zu nehmen; der Grund ist in einem Naturereignis, dem übermächtigen Ansturm der Piave, zu suchen. Die Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen in Albanien verfolge ich mit lebhafter Anteilnahme. Von Albanien geht unsere Front weiter nach Mazedonien, und da hält das tapfere bulgarische Heer die Woge. Wenn der Verband noch einmal angriffen will, so können wir dem mit fester Zuversicht entgegengehen. Unten in Palästina ist es den Engländern auch nicht gelungen, durch ihre verlustreichen Angriffe den tapferen Widerstand des türkischen Heeres zu erschüttern. In Persien und an der Murmanküste will sich England festlegen und verfolgt damit seine eigentlichen Zwecke, aber es will außerdem versuchen, Russland erneut in den Krieg zu ziehen. Der Entscheidungsschlacht für uns Mittelmächte spielt sich indessen hier an der Westfront ab. Wir Mittelmächte halten in unserem Verteidigungskampfe Schulter an Schulter zusammen. Zwar leiden auch wir schwer unter dem Kriege, wir werden aber stärker aus ihm hervorgehen. Dafür bürgt uns, daß der Feind unter Mühen ebenso wenig mit Waffengewalt wie mit List und Tücke zu bezwingen wird. Unsere Einseitigkeit macht uns stark. Wir werden nach ruhigen Kämpfen gemeinschaftlich in die Heimat zurückkehren und dann die Früchte unseres Kampfes ernten. Bis zu diesem Ziele heißt es durchhalten.

Saag, 3. Sept. Während sich die Londoner City an kommenden Siegesprojekten berauscht, laden die aus Portsmouth und Plymouth kommenden Verbundentzüge viele Tausende kampfunfähiger Soldaten aus. London ist Mitte der verflochtenen Woche mit Verbundenen, so überfüllt gewesen, daß rings um die großen Bahnhöfe Notlazarette errichtet werden mußten, um die Angekommenen bis zum Weitertransport zu bergen. Selbst viele Schwerverwundete befanden sich unter diesen Transporten. Berichte aus London besagen, daß die französischen Hospitaler nicht mehr ausreichen, so daß nichts anderes übrig bleibt, als die englischen Verbundenen auf Schleppschiffen herüberzubringen. Darunter sind sehr viele verwundete Amerikaner, deren kräftiges, ausgezeichnetes Aussehen auffällt. Es waren Leute der berühmten amerika-

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

84

(Nachdruck verboten.)

Der Baron beauftragte den ihn erlaucht ansehenden Volten, seinen Enkel aufzusuchen, ihm die nötigen Papiere zu übergeben und ihn vermöge der gerichtlichen Vollmacht, die er ja schon längst besitze, in sein Erbe einzuführen. Nachdem er seinem Vertrauten noch eine bedeutende Barsumme geschenkt, glaubte der alte Baron, alles getan zu haben, um seinem Enkel zu seinem Rechte zu verhelfen, und schon vierundzwanzig Stunden später starb er, in dem beruhigenden Bewußtsein, geführt zu haben.

Nach des Barons Tode dämmerte in Volten ein dämonischer Gedanke auf. Wie, er sollte nach Genf gehen, um jenem nichts ahnenden Menschen das Glück in den Schoß zu werfen. Wenn er vielleicht dem jungen Herrn nicht gefiel, behielt ihn derselbe nicht einmal in seinen Diensten, und er konnte gehen, wohin er wollte? — Nimmermehr! — Es gab ja in Chicago so viele junge Deutsche, Abenteuerer, arme, vom Unglück verfolgte Menschen, die gern, nachdem er ihnen die ihrer harrende Zukunft in glänzenden Farben ausgemalt hatte, die „Schenkungen“, welche er ihnen zu bieten imstande war, annehmen würden, und welche er dann, nachdem sie sich in seine Hände begeben, zu seinen willenlosen Sklaven machen konnte! Dann war er Herr des Schlosses und der Besitztümer, und der sogenannte

Baron nur eine Puppe, die nach seinem Willen sich bewegen mußte. Fand er dann für jenen eine reiche Frau, mit welcher er ihn ins Ausland schickte, und die zu dem vorhandenen Vermögen noch eine stattliche Mitgift einbrachte, dann stand ihm gar nichts mehr im Wege, und er mußte ein sorgenloses, glückliches Leben, ein Leben ganz nach seinem Geschmack führen können!

Blötzlich richtete er sich auf. „Hol der Teufel diese miserable Stimmung!“ fluchte er, „ich leide sonst doch nicht an derartigen Anfällen! Ich werde mich anstrengen und ein wenig ausfahren — das wird mir gut tun!“

Er sprang schnell entschlossen vom Sofa auf und wollte gerade nach der Glocke greifen, um seinem Diener zu läuten, als dieser das Zimmer betrat.

„Was willst du?“ herrschte ihn Volten an.

„Entschuldigen Sie, gnädiger Herr, — es ist ein Herr da, der Sie dringend zu sprechen wünscht. Es ist der Rechtsanwalt Doktor Thiele.“

„Alle Wetter — was kann der von mir wollen?“ rief Volten.

„Laß ihn eintreten und melde künftig ordentlich, sonst bist du am längsten in meinen Diensten gewesen!“

Nach wenigen Minuten erschien der Angemeldete im Gemache. Volten begrüßte ihn freundlich, ihm lebhaft die Hand entgegenstreckend.

„Herr Doktor!“ rief er, „ich freue mich außerordentlich, Sie nach langer Zeit einmal

wiederzusehen. Wollen Sie die Güte haben, Platz zu nehmen?“

„Ich komme in einer sehr wichtigen Angelegenheit“, begann der Rechtsanwalt, nachdem er der Aufforderung Volten's Folge geleistet hatte, „es handelt sich um eine eigentümliche, wunderliche Geschichte, die dringend der Aufklärung bedarf — nämlich um die Auffindung eines höchst wichtigen Dokumentes des verstorbenen Barons Ferdinand von Wellbach.“

Volten schenkte von seinem Sitze empor, und in den Blicken, mit welchen er den Rechtsanwalt anstarrte, verriet sich deutlich Schrecken und Bestürzung. Seine Stimme klang unklar und verhallt, als er langsam fragte: „Ein Dokument, — sagten Sie? Ein wichtiges Dokument?“

„Jawohl. Es ist dies ein Brief des verstorbenen Barons an seinen Vater, der damals in Chicago lebte.“

„Das ist nicht möglich!“ rief Volten, von der Überraschung fortgerissen, indem er unwillkürlich an seine Brust griff.

„Doch, mein Herr. Denn der betreffende Brief befindet sich in meinem Besitz.“

„Und ich bemerke Ihnen, daß das nicht möglich ist“, erwiderte Volten zornig, „es existiert nur ein Brief Baron Ferdinands aus jener Zeit, und der —“

Hier schwieg er bestürzt. Erkannte er, daß seine Erregung ihn bereits verleitet hatte, unklug zu handeln, zu viel zu sagen?

(Fortsetzung folgt.)

folgende
rff mit.

bisher in
daß wir
le können
Formen.
im all-
Heere der
aber das
hnen nicht
oder zu
Vernich-
sei. Im
da und
ischen und
Hilfe aus-
s sei, das
n gelebt,
ieht von
ruffischen
auch mit
im Sieg
ern Sie in
ngarischen

Generalfeld-
he Kampf
n anderen
big. Das
ngarischen
nehmen;
dem über-
hen. Die
uppen in
teilnahme.
nach Ma-
ische Deez-
nmal an-
ist zu-
lästina ist
durch ihre
Widerstand
n Persien
land fest-
n Zweide-
nd erneu-
ungskampf
hier an
en in un-
Schulter
ver unter
aus ihm
der Feind
erwält wie
Einig-
ach ruh-
e Heimat
unserer
heißt es

Londone-
sch, laden
enden Ver-
Soldaten
Woche mit
um die
den muß-
transport
be fanden
as London
nicht mehr
bleibt, als
hiffen her-
erwundete
Aussehen
amerika-

ben, 4. Sept. (W. B.) Amlich wird ver-
at: Im Norden des Tonale-Passes entrisen
Hochgebirgsabteilungen dem Feinde durch
stehenden Angriff den Panto Jan Mat-
662 Meter), den Monte Mantello
Meter) und den Gletschergipfel
Meter). Diese Waffentat im ewigen Schnee
stellt der Kampftätigkeit der den schwer-
schinen Verhältnissen gewachsenen Angreifer
sonderes Zeugnis aus. In den Sieben Ge-
ben lebhaftere Erkundungstätigkeit. Sonst
von Belang.

ben, 5. Sept. (W. B.) Amlich wird ver-
at: Italienischer Kriegsschauplatz. Im
gebiet und östlich des Monte Perdica führten
unternahmen unserer Sturmtruppen
volem Erfolg. In den Sieben Gemeinden und
der Piave wurden feindliche Erkundungs-
vereitelt. — In Albanien ist die Lage un-
ber.

ben, 4. Sept. (W. B. Amlich.) Unsere
seefboote verfenken im westlichen und mitt-
Mittelmeer 14 000 Brl. Schiffsraum.

ben, 4. Sept. (W. B. Amlich.) An der
küste Englands verfenken unsere U-Boote
Belangs 13 000 Brl.

ben, 4. Sept. (W. B. Amlich.) Unsere
seefboote verfenken im westlichen und mitt-
Mittelmeer 14 000 Brl. Schiffsraum.

ben, 4. Sept. (W. B. Amlich.) An der
küste Englands verfenken unsere U-Boote
Belangs 13 000 Brl.

ben, 4. Sept. (W. B. Amlich.) Unsere
seefboote verfenken im westlichen und mitt-
Mittelmeer 14 000 Brl. Schiffsraum.

ben, 4. Sept. (W. B. Amlich.) An der
küste Englands verfenken unsere U-Boote
Belangs 13 000 Brl.

Regenbogendivision, die unter der Führung
und später unter dem Kommando Kaw-
fast vollständig aufgerieben worden ist. Diese
Regenbogendivision, wegen ihrer Herkunft aus allen
amerikanischen Staaten so genannt, kam als eine
nach Frankreich. Heute ist sie auf ein
verkrüppelter Soldaten zusammengeschmolzen.
einigen britischen Kolonialdivisionen ist es so
wenig. Man erzählt, daß die schönsten kanadischen,
australischen und australischen Regimenter, die im
vor dem König von England in Oldrich defi-
den Massentod erlitten haben. Die Londoner
Allerung kann nur dadurch zur Ruhe gehalten
werden, daß ihr diese unermeßlich großen Blutopfer
der letzte hohe Zoll bezeichnet werden, der den
und den Sieg bringen werde.

ben, 5. Sept. Die Mitglieder der „Coali-
republique“ machen sich zu Trägern der Be-
nung Tröster in den „Waff. Nachr.“, daß
reiter der deutschen Reichstagsmehrheit An-
dieses Jahres den Versuch der Annahme
sehr entgegenkommenden Verständigungs-
gemacht hätten. Der Versuch, so wird be-
tet, sei jedoch vom Verbands vereitelt worden.
menceau wird nunmehr um Auskunft er-
werden, ob dies auf Tatsachen beruht und ob
die Regierung unter solchen Umständen die
antwortung für das ungeheure Blutvergießen
nehmen will. Sollte die französische Re-
gung nicht unmittelbar am Scheitern des Ver-
beteiligt gewesen sein, so wird sie erlucht
von der unmittelbar beteiligten englischen
gung sofort Aufschluß zu verlangen. Ferner
Abgeordnete, die der „Coalition republi-
angehören, Clemenceau um die Vornahme
Befehlshaltung ersuchen, daß, wie aus neutralen
den versichert wird, auf der gleichen deutschen
der gleiche Wille zur Verständigung noch
bestehe. Das „Bern. Intelligenzbl.“ weist
als von einem christlichen deutschen Friedens-
aus dem Anfang dieses Jahres zu berichten
behauptet, zu wissen, daß er durch Lloyd
über unterrichtet, daß auch heute auf deut-
Seite die aufrichtige Meinung zu einem Ent-
kommen bestehe.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

ben, 4. Sept. (W. B.) Amlich wird ver-
at: Im Norden des Tonale-Passes entrisen
Hochgebirgsabteilungen dem Feinde durch
stehenden Angriff den Panto Jan Mat-
662 Meter), den Monte Mantello
Meter) und den Gletschergipfel
Meter). Diese Waffentat im ewigen Schnee
stellt der Kampftätigkeit der den schwer-
schinen Verhältnissen gewachsenen Angreifer
sonderes Zeugnis aus. In den Sieben Ge-
ben lebhaftere Erkundungstätigkeit. Sonst
von Belang.

ben, 5. Sept. (W. B.) Amlich wird ver-
at: Italienischer Kriegsschauplatz. Im
gebiet und östlich des Monte Perdica führten
unternahmen unserer Sturmtruppen
volem Erfolg. In den Sieben Gemeinden und
der Piave wurden feindliche Erkundungs-
vereitelt. — In Albanien ist die Lage un-
ber.

Greignisse zur See.

ben, 4. Sept. (W. B. Amlich.) Unsere
seefboote verfenken im westlichen und mitt-
Mittelmeer 14 000 Brl. Schiffsraum.

ben, 4. Sept. (W. B. Amlich.) An der
küste Englands verfenken unsere U-Boote
Belangs 13 000 Brl.

ben, 4. Sept. (W. B. Amlich.) Unsere
seefboote verfenken im westlichen und mitt-
Mittelmeer 14 000 Brl. Schiffsraum.

ben, 4. Sept. (W. B. Amlich.) An der
küste Englands verfenken unsere U-Boote
Belangs 13 000 Brl.

ben, 4. Sept. (W. B. Amlich.) Unsere
seefboote verfenken im westlichen und mitt-
Mittelmeer 14 000 Brl. Schiffsraum.

ben, 4. Sept. (W. B. Amlich.) An der
küste Englands verfenken unsere U-Boote
Belangs 13 000 Brl.

ben, 4. Sept. (W. B. Amlich.) Unsere
seefboote verfenken im westlichen und mitt-
Mittelmeer 14 000 Brl. Schiffsraum.

gierung gewünscht habe, in kontinentalen Ange-
legenheiten als Diktator Europas aufzutreten, und
sicherlich haben einzelne Deutsche Meinungen ge-
äußert, die logisch keine andere Deutung zulassen.
Aber wie stehts mit uns? Wir verlangen ganz
nüchtern, als die selbstverständliche Sache der Welt,
auf Grund unserer überlegenen Seeherrschaft, daß
sich sämtliche europäischen Staaten ihre Politik
außerhalb Europas von uns diktieren lassen. Wir
scheint ganz unmöglich, nicht nur, daß ein neues
und besseres Europa aus der Asche des alten ent-
stehen könnte, so lange wir an diesem Anspruch
als dem wichtigsten Grundsatz unserer auswärti-
gen Politik festhalten, sondern auch, daß dieser
Grundsatz die wirkliche Sicherheit unseres Landes
und Weltreiches auf die Dauer gewährleisten
könnte.

Warschau, 2. Sept. (W. B.) Prinz Radziwill
erklärte auf einer Konferenz von Vertretern der War-
sauer Presse, laut „Kurier Polski“, daß die Infor-
mationen und Ansichten eines beträchtlichen Teils der
ausländischen Presse mit dem letzten Stand der polni-
schen Frage sich durchaus nicht decken; ebenso ent-
sprechen der Wirklichkeit nicht Vermutungen, daß wider-
strebende Auffassungen zwischen Beamten des polnischen
Staatsdepartements, sei es in Wien oder auch in Berlin,
beständen. Es könne keine Rede davon sein, daß Graf
Rostk in Berlin und Graf Przezdzieli irgend eine
andere eigene Politik treiben. Vielmehr behauptete Radzi-
will, daß die als von ihm herrührenden, in der deut-
schen, österreichischen und polnischen Presse wieder-
gegebenen Äußerungen richtig seien, lehnte dagegen die
Verantwortung für die Äußerungen Kamieniewski
in der „Neuen Freien Presse“ ab, den Prinz
Radziwill in Wien gar nicht gesehen hatte. Auf
eine Frage erklärte Prinz Radziwill: „In Erfüllung
des Willens des Staatsrats hielt ich es für notwendig,
bis an die Quellen zu gehen, bis zu den maßgebenden
Faktoren, die die Macht der Entscheidung haben. Eben-
so muß die Regierung jeden Augenblick sorgfältig be-
obachten, um nicht günstige Momente außenpolitischer
Konjunkturen zu übersehen. Sowohl in Wien wie in
Berlin bemerkt ich den Willen, die polnische
Angelegenheit zu erledigen. Es ist dort
starke Neigung vorhanden, die östlichen Angelegenheiten
überhaupt zu regeln, insbesondere ruft die polnische
Frage größtes Interesse hervor.“

Der auffallende Unterschied zwischen dem russi-
schen Chaos und der sachlichen konkreten Arbeit in
Warschau hat zur Folge, daß die Bedeutung unserer
Angelegenheit außerordentlich günstig hervorgehoben
scheint. Warschau allein im ganzen Osten arbeitet
real und ruhig. Warschau hat durch seine ernste und
nüchterne Stellungnahme dazu beigetragen, der polni-
schen Angelegenheit volle Würde zu geben. Ich war
erlaubt über die außerordentlich angenehme Stellung
und die Bedeutung des Staatsrats im Auslande. Zu
Beginn der Verhandlungen des Staatsrats war man
allerdings besorgt, als es sich aber zeigte, daß nicht
nur die Aktivisten, sondern auch der Interparteiliche
Klub auf die Grundlage realer sachlicher Arbeit sich
stellte, verwandelten sich die Besprechungen in große
Anerkennung. Bedeutenden Eindruck riefen die Reden
der Führer des Interparteilichen Klubs, Radziwill und
Sowierzinski, hervor, die nicht nur Diskussionen
brachten, sondern die reale Arbeit beim Staatsausbau
anerkannten. Die in der Note vom 29. April von
der Regierung aufgestellten Bedingungen sind weder
minimal noch maximal, sie sind nicht genau umschrieben.
Die Note schafft nur Grundzüge und eine Grundlage
für weitere Verhandlungen. Sie ist gleichzeitig nach
Wien und nach Berlin gesandt worden, als Grund-
lage für Verhandlungen. Und sie ist dort auch so
aufgefaßt worden. Die Note hatte gar nicht die Auf-
gabe, die Grenze Polens festzustellen. Von einer Mo-
tretung der Smallicher Kreise als einer feststehenden
Tatsache ist darin nicht die Rede. Es heißt darin
nur, daß bei eventueller Aufgabe von Kreisen des
Smallicher Landes wir besondere Wünsche bezüglich
einer Verschiebung der Grenzen nach Osten hätten.
Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß, ehe es
zu konkreten Verhandlungen kommt, die Integrität des
Königreichs erhalten bleiben muß. Ich sagte im Staats-
rat bei Besprechung der Smallicher Frage, daß es
keinen Polen gibt, der einen aus zehn Gouvernements
bestehenden Staat für eine Lösung der polnischen An-
gelegenheit ansehen könnte.

Meine Gespräche in Berlin und Wien kann ich in
zwei Kategorien teilen. In der ersten gehören Unter-
redungen, die den Charakter von Unterhandlungen
tragen und mit den verantwortlichen und leitenden Fak-
toren geführt wurden. Die zweite Kategorie trug
den Charakter von Unterhaltungen; dabei wurden auch
die wirtschaftlichen Fragen berührt. Hier muß ich
jedoch kategorisch feststellen, daß ich keine verbindlichen
Gespräche geführt habe, die auch nur Vorverhand-
lungen sich nähern. Ich war dazu gar nicht ermächtigt.
Zur Frage wegen des polnischen Thrones
erklärte Prinz Radziwill: „Die Regierung vertritt den
Standpunkt, daß die Thronfrage sehr wichtig sei. Es
gibt jedoch andere Fragen, die vor der Entscheidung
der Thronfrage erledigt werden müssen und ohne deren
vorherige Regelung die Thronfrage nicht entschieden
werden kann. Prinz Radziwill erklärte, er habe dem
Bismarckschall Komorowski mitgeteilt, daß er bereit sei,
dem Staatsrate Aufklärungen zu geben. Mit Rücksicht
auf den Mangel an konkretem Material hatte er aber
ausführlichere Erörterungen im Staatsrat nicht für
angezeigt. Das Ergebnis der Zusammenkunft beider
Kaiser im Hauptquartier, so erklärte Prinz Radziwill,
läßt sich mit Bezug auf die polnische Frage in folgende
zwei Punkte zusammenfassen: Polen wurde die freie
Entscheidung in der Frage der Beziehung des Thrones
überlassen. Es wurde anerkannt, daß die Entscheidung
der polnischen Frage ohne Teilnahme der Polen nicht
erfolgen kann. Weitere Unterhandlungen über die Rege-
lung der polnischen Frage werden bereits zusammen mit
der Vertretung der Polen stattfinden.“

Washington, 5. Sept. (W. B. Nichtamtlich.)
Reuter. Staatssekretär Lansing hat folgende

Mitteilung veröffentlicht: „Da die tschecho-slowa-
tischen Völker gegen Deutschland und Österreich-
Ungarn zu den Waffen griffen und organisierte
Armeen unter Offizieren ihrer eigenen Nationalität
in Uebereinstimmung mit den Vorschriften der
Praxis bei den zivilisierten Nationen gestellt
haben und da die Tschecho-Slowaken im gegen-
wärtigen Kriege unabhängige Ziele verfolgen,
deren Verwirklichung der obersten politischen Auto-
rität der Tschecho-Slowaken dem Nationalrat an-
vertraut wurde, erkennt die Regierung der Ver-
einigten Staaten an, daß der Kriegszustand
zwischen den in dieser Weise organisierten
Tschechen und Deutschland und Öster-
reich-Ungarn besteht. Sie erkennt auch den
tschecho-slowatischen Nationalrat als eine de facto
kriegsführende Regierung an, die berechtigt ist, die
militärischen und politischen Angelegenheiten der
Tschecho-Slowaken zu leiten. Die Regierung der
Verinigten Staaten ist ferner bereit, formell in
Beziehungen mit der in dieser Weise anerkannten
tschecho-slowatischen Regierung zu treten, um den Krieg
gegen den gemeinsamen Feind durchzuführen.“ —
Die Anerkennung der tschecho-slowatischen Nüber-
banden als selbständige Nation durch die Ver-
einigten Staaten steht in vollem Widerspruch zu
dem feierlichen Versprechen des Präsidenten Wil-
son, „zu Rußland stehen zu wollen“. Die Regie-
rung der Vereinigten Staaten bekennt sich damit
zu der Auffassung der englischen Regierung, die
vor in der Anerkennung der Tschecho-Slowaken
vorgegangen ist und ihre Freundschaft für Ruß-
land durch ihre Versuche dokumentiert hat, die
Hauptstadt Moskau von neuem in eine blutige Re-
volution zu stürzen.

Berlin, 6. Sept. Die Sowjetregierung hat
nach englischen Meldungen die Verhaftung
aller englischer Staatsangehörigen
zwischen 15 und 45 Jahren angeordnet. — Der
„Berl. Volksanz.“ meint, die Sowjetregierung habe
guten Grund, Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Denn
nicht genug, daß die Engländer die Verschwörung
gegen die russische Regierung anzetteln, sie haben
diplomatische Immunität wegen des Vorfalls in
auch noch die Stirn, sich über die Verletzung der
der englischen Botschaft zu beschweren.

Rotterdam, 5. Sept. Die „Times“ melden
aus Archangelsk: Die alliierten Botschafter und
Konsulate bereiten sich zur Abreise aus Rußland vor.

Die „Morningpost“ meldet: Die noch in Ruß-
land ansässigen Staatsangehörigen der Entente erhielten
Befehl der Gesandtschaften, Rußland innerhalb drei
Tagen zu verlassen.

Politische Rundschau.

Berlin, 4. Sept. (W. B.) Heute abend traf
der Hetman der Ukraine, General Skoropadski, mit
Sonderzug aus Kiew hier ein. Er war begleitet
von dem ukrainischen Unterstaatssekretär Rittmeister
Seltenski Zaidoff, dem Legationsrat Graf Berchem
von der deutschen Ukraine-Delegation in Kiew und
Hauptmann von Aboensleben von der deutschen
Heeresgruppe in Kiew. Zur Begrüßung hatten sich
auf dem Bahnhof eingefunden: der ukrainische Ge-
sandte Baron Steinheil mit den Mitgliedern der
Gesandtschaft, Legationsrat von Wittlich als Ver-
treter des Reichskanzlers, Wirklicher Legationsrat v.
Rühlmann und Legationssekretär Hoyer als Ver-
treter des Auswärtigen Amtes. Der Hetman stieg
im Hotel Adlon ab. Er wird dem Kaiser auf
Schloß Wilhelmshöhe einen Besuch abstatten und
einige Tage in Deutschland verweilen.

München, 4. Sept. König Ludwig von Bayern
ist am Dienstag abend 6 Uhr zur Erwidmung des
Besuches des Königs der Bulgaren nach Sofia ab-
gereist. In Begleitung des Königs befinden sich
außer den Herren des unmittelbaren Dienstes der
Staatsminister des königlichen Hauses und des
Außern von Dandl, der von Berlin aus sich in
Belgrad der Reise anschließen wird, ferner der
Kriegsminister General der Kavallerie von Hellengrath
und der auch am bulgarischen Hofe beglaubigte
bayerische Gesandte in Wien, Freiherr von Tucher.

Wien, 4. Sept. (W. B.) Heute mittag emp-
fang Kaiser Karl den Staatssekretär v. Hinge und
den Unterstaatssekretär v. Stumm. Um 12 1/2 Uhr
sand bei ihren Majestäten Frühstückstafel statt, zu
der v. Hinge, v. Stumm, der deutsche Botschafter
Graf Wedel, der deutsche Militärbevollmächtigte
Generalmajor Cramon und der Minister des Außern
Graf Burian zugezogen waren.

Deffau, 5. Sept. (W. B.) Dem herzoglichen
Staatsministerium ist folgendes Telegramm zu-
gegangen:

Der Herzog ist erkrankt an einer schweren
Blinddarmentzündung, welche eine so-
fortige Operation notwendig machte. Die Opera-
tion verlief günstig. Das Befinden nach der
Operation und die Herzstätigkeit sind gut.

Krankenhaus Berchtesgaden, 4. Sept. 1918.

Hofrat Krejze. Dr. Bappenschmitt.
Konstantinopel, 9. Sept. (W. B.) Der
Minister des Außern Talaat Pascha
und der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt
Reisch Hilmet sind zu Besprechungen nach Berlin
abgereist. Auch Graf Bernstorff begab sich nach
Berlin. Die für Mitte September geplante
Kammereröffnung ist wegen der Reise Talaats auf
den normalen Termin im November verschoben
worden. Der türkische Gesandte Muffitar Bei hat
sich nach Kiew begeben.

Bermischte Nachrichten.

* **Rüdesheim, 6. Sept.** Wohltätigkeitsabend in der Turnhalle am Mittwoch den 11. September. Von demselben wird ein Teil der Einnahmen den Hinterbliebenen der Gefallenen zugewiesen, schon deshalb ist ihr Besuch besonders zu empfehlen. Nach einer Anzeige in unserer heutigen Ausgabe ist ein ausgezeichnetes Programm zusammengestellt. Wir machen auf diesen seltenen Kunstgenuss besonders aufmerksam.

* **Rüdesheim 6. Sept.** (Ende der Sommerzeit.) Die Sommerzeit endet am 16. ds. Mts. vormittags 3 Uhr. Die öffentlich angebrachten Uhren sind in der Nacht vom Sonntag den 15. zu Montag den 16. Sept. an diesem Zeitpunkt auf 2 Uhr zurückzustellen.

K.-A. Rüdesheim, 6. Sept. Die Reichsstelle für Schuhversorgung erläßt über den Verkehr mit getragenen Schuhwerk folgende Bestimmungen: Durch die Bewirtschaftung der Altlebersachen sollen vor allem den Gemeinden selbst die notwendigen Materialien geschaffen werden, die sie für ihre Schuhbesserungswerkstätten zur Instandsetzung getragenen Schuhwerks bedürfen. Gerade zum Zwecke des Vor- schuhens getragenen Schuhwerks sind die Gemeinden in erster Linie auf die eigenen Abfälle von Altlebersachen angewiesen, da neues Oberleder den Ausbesserungswerkstätten nicht zugewiesen werden kann und der Reichsstelle zur Verfügung stehende Lederabfälle wenigstens zur Zeit nicht in der erforderlichen Größe vorhanden sind. Zu diesem Behufe wird den Gemeinden von den erworbenen Altlebersachen auch das nicht wiederherstellbare getragene Schuhwerk zur eigenen Verwertung als Füllmaterial überlassen. Voraussetzung ist jedoch, daß dieses Schuhwerk vollständig aufgetrennt wird und damit auch seine volle wirtschaftliche Ausnutzung findet. Das bisher bei einzelnen Gemeinden beobachtete Verfahren, aus dem Oberteil nicht mehr wiederherstellbarer Stiefel lediglich einzelne Teile herauszuschneiden, ist verboten. Gemeinden, die keine ordnungsgemäße Vertrennung des nicht wiederherstellbaren getragenen Schuhwerks durchführen wollen, müssen wie bisher solches Schuhwerk an die

Kriegswirtschafts-Altiengesellschaft abliefern und werden bei Bedarfsaufforderung durch die Reichsstelle aus den Beständen der Kriegswirtschafts-Altiengesellschaft mit Füllleder versorgt. Dagegen müssen sämtliche bei den Gemeinden abgelieferten fertigen Waren aus Leder der Kriegswirtschaft Altiengesellschaft überlassen werden. Für die Bezahlung der an die Gemeinden abgelieferten Altlebersachen hat die Reichsstelle besondere Richtpreise festgesetzt. Für abgeliefertes getragenes Schuhwerk soll der volle Gebrauchswert vergütet werden. Einen Gewinn sollen die Gemeinden aus der Bewirtschaftung der Altlebersachen nicht erzielen. Die zulässigen Zuschläge beim Wiederverkauf instandgesetzten Schuhwerks sind zur Deckung der allgemeinen Verwaltungskosten bestimmt und dürfen den Betrag von 25% der Erwerbspreise nicht übersteigen.

Bingen, 4. Sept. Die Herren Josef Hassmer Erben, Weingutsbesitzer in Bingen a. Rh. brachten gestern hier 44 Nummern naturreine 1917er Weiß- und Rotweine aus Lagen der Gemarkungen Bingen und Rüdesheim zur Versteigerung. Dabei wurden für das Stück Weißwein bis zu 28 640, 40 100 M., Rotwein bis 32 000 M. erlöst. Im übrigen brachten 33 Halbstück 1917er Weißwein 7020—8600—9820—11 650—12 700—13 590—14 320—20 050 M., zusammen 369 890 M., durchschnittlich das Halbstück 11 209 M., 5 Halbstück 1917er Rotwein 8270—11 230 M., 6 Viertelsstück 6010—8000 M., zusammen 88 250 M., durchschnittlich das Halbstück 11 031 M. Der gesamte Erlös betrug 458 140 Mark ohne Fässer.

Gaub, 3. Sept. Ein Opfer seines Berufes wurde gestern Nachmittag ein hiesiger Steuermann, welcher einen Schleppzug nach Bingen gebracht hatte und sich mit seiner Schaluppe auf der Rückfahrt nach Gaub befand. Unweit Lorchhausen wurde er von dem bergwärtsfahrenden Radschleppdampfer „Rhenania 5“, welcher einen Lotser benötigte, an Bord gerufen, geriet aber mit seiner Schaluppe in den Radkasten dieses Dampfers, wobei die Schaluppe zertrümmert wurde. Der Steuermann besaß zwar die Geistesgegenwart, dieser Gefahr vorher durch einen Sprung

ins Wasser zu entkommen, er wurde jedoch von der reißenden Strömung erfasst und verschwand in den Wellen, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche wurde noch nicht gelandet.

— **Koblenz, 4. Sept.** Infolge eines unglücklichen Zufalls wurde die Rheinfähre zwischen Engers und Kaltenengers durch ein Tau eines großen Fisches, der beim Fischen war, umgerissen. Dabei stürzten 25 Personen, die sich in der Fähre befanden in den Rhein, von denen 10, darunter 8 Kinder, ertranken.

Frankfurt, 4. Sept. Gestern nachmittag nach 2 Uhr gerieten im ersten Stock des Hauses Schopenhauerstraße 17 die Frau des Postkassens Schmidt und des Oberpostkassens Stod, die auf dem gleichen Vorplatz wohnen, in Streit wegen ihrer Kinder. Ein Wort gab das andere und schließlich kam es zu Handgreiflichkeiten. Frau Schmidt ergriff einen Sandbecken und schlug damit auf den Kopf der Frau Stod, daß diese blutüberströmt zusammenstürzte und bald darauf starb. Die Rettungswache konnte nur den Tod der Frau feststellen. Gegen 4 Uhr wurde Frau Schmidt verhaftet. Die Leiche der Getöteten wurde natürlich beschlagnahmt.

Verantwortlicher Redakteur: A. Meier.

Gottesdienst-Ordnung.

Katholische Pfarrkirche zu Rüdesheim.

16. Sonntag nach Pfingsten. Fest Mariä Geburt. Evangelium: Von der Heilung des Wasserträchtigen. Luc. 14, 1.—11. 6 Uhr Beichtstuhl. 7/27 Uhr heilige Kommunion. 7 Uhr Frühmesse. 7/29 Uhr Kindermesse. 7/310 Uhr Hochamt. Nachm. 2 Uhr Andacht zum heil. und unbef. Herzen Mariens mit Gebet für Vaterland und Heer.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6 und 7 Uhr, die Schulmessen um 7/4 Uhr.

Montag 6 Uhr hl. Messe in der Schwesternkapelle.

Freitag 6 Uhr hl. Messe im St. Josephskloster.

Samstag von 5 Uhr abends ab Beichtstuhl 8 Uhr Sais.

Hierzu Sonntagsbeilage Nr. 35.

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem, uns so schwer betroffenen Verluste sagen wir unseren innigsten Dank. Besonders herzlichen Dank für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Geschwister Flach.

Rüdesheim a. Rh., den 6. September 1918.

Zum Besten der Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen wird ein Teil der Einnahme abgeführt.

Mittwoch, den 11. Septbr. 1918, abends pünktlich 8 Uhr in der „Turnhalle“ zu Rüdesheim

Lauten- und Vortragsabend

Carl Wallenda, Meister der Laute, A. Istel-Meran von der deutschen Volksbühne in Wien. U. a. Soldatenlieder, alte Landsknechtlieder, heitere Dialektlieder, Balladen und feldgraue ernste und heitere Dichtungen.

Preise: Mk. 2.50, Mk. 1.50, Mk. 1.—.

Vorverkauf bei Fischer & Metz, Buchhandlung.

Die

Versteigerung von Grummet

der Gräflin zu Ingelheim-Echter'schen Lachau findet Samstag, den 7. ds. Mts. vormittags 9 Uhr, in Abteilungen, an Ort und Stelle statt.

Geisenheim, den 1. September 1918.

Gräflin zu Ingelheim-Echter'sches Rentamt: Wehmer.

Dr. med. F. Fiseher

prakt. Arzt u. Geburtshelfer

Sprechstunden vorm. 8—9 Uhr, nachm. 2—3/2 Uhr

Rüdesheim am Rhein

Rheinstrasse 14 (Hotel Weil), Fernsprecher 51.

Umzugshalber zu verkaufen!

Risten, teils ausgeschlagen, 1 gr. Hasertiste, 2 komplette Fenster mit Klapppläden und Sandsteingewände, 1 kleine Dezimalwaage, Lampen, Zylinder, Wasserkrüge u. Steintöpfe, Blechdojen, Installationsgegenstände und Sonstiges. Näheres Markt 11 I.

Zu verkaufen 1 Seegrasmatratze, 1 Waschbütte, 1 Sportwagen, 1 kl. Obstpresse und einige Bilder. Geisenheimerstr. 17p.

unser Geschäft bleibt

Samstag u. Sonntag

hoher Feiertage

wegen, geschlossen.

Gebr. Haas Nachf.

Bingen a. Rh.

Verloren

zwischen Ebingen und Marienthal eine

Damenuhr

mit Kette. Für Wiedererlangung 50 Mark Belohnung.

Frau Beitsch, Bingen Vorstadt.

Evangelische Kirche zu Rüdesheim.

Sonntag, den 8. Sept. (14. n. Trin.)

Vorm. 7/210 Uhr:

Hauptgottesdienst.

Vorm. 7/211 Uhr:

Christenlehre.